

# Aufstand der Ingenieure

Von

COLIN ROSS

Als deutsche und amerikanische Großbetriebe Ingenieure und Arbeiter nach Sowjetrußland schickten, zur Montage der von ihnen gelieferten Maschinen und Fabrikeinrichtungen, da machten sie die verblüffende Entdeckung, daß die Arbeiter als gute „Bourgeois“ zurückkamen, die Ingenieure aber als „Bolschewiken“. Das war nur auf den ersten Blick verwunderlich, im Grunde sehr natürlich. Der Arbeiter, der, mit kommunistischer Propaganda gefüttert, wunder was von dem Sowjetparadies erwartete, mußte von der russischen Wirklichkeit enttäuscht werden. Der deutsche und amerikanische Arbeiter, seit Jahrzehnten auf eine rein materialistische Weltanschauung gleichsam gedrillt, konnte nur entsetzt sein, wenn er erlebte, wie in Rußland materiell alles schlechter war als im eigenen Land. Der Ingenieur aber sah lediglich die weitgespannte technische Konzeption. Der gegenüber verblaßten alle noch vorhandenen Mängel und Fehler. Vor allem aber sah sich der westliche Ingenieur im Osten zum erstenmal in die Lage versetzt, ganz großzügig disponieren und konstruieren zu können, ohne Rücksicht auf fiskalische, bürokratische oder sonstige, von seinem technischen Standpunkt aus als wesensfremd empfundene Hemmungen. Im Sowjetstaat waren die Ingenieure in einem Land, wo — zum mindesten in allen technischen Fragen — der Ingenieur bestimmte, nicht der Verwaltungsbeamte oder der Bankier. So kamen die deutschen und amerikanischen Ingenieure natürlich begeistert zurück, allerdings nicht als „Bolschewiken“, wie ihre Direktoren und Generaldirektoren irrtümlich meinten, sondern als „Technokraten“.

Das heißt, dieses Wort gab es damals noch nicht, und auch heute umfaßt es eigentlich nur eine bestimmte Gruppe von Technologen der Columbia-Universität. Aber wahrscheinlich wird es bald eine viel umfassendere Bedeutung bekommen; denn „Technokratie“ ist im Grunde der **Aufstand der Ingenieure**.

Technikerschaft wie Industriearbeiterschaft schuf die Maschine und stellte sie in eine Welt, an der sie keinen Teil hatten, die sich ihrer lediglich bediente. Weder war das vergangene Jahrhundert eines des Arbeiters und Ingenieurs, noch ist es das heutige, oder wenigstens erst zum geringsten Teil, obgleich Arbeiter und Ingenieur nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Grundlage einer Epoche des reinen Rationalismus und Materialismus lieferten.

Der Marxismus ist heute tot, trotz Sowjetrußland, Bolschewikenfurcht und drohender kommunistischer Bewegung. Die Drohung des Marxismus beruhte auf der Idee, daß der Arbeiter den Produktionsapparat beherrscht, daß es nur auf ihn ankomme, ihn laufen zu lassen oder anzuhalten. „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Das war einmal richtig, solange die Maschine noch in den Kinderschuhen steckte, solange der Fabrikationsprozeß noch nicht restlos mechanisiert war.

Heute sieht der Arbeiter mit Schrecken, daß die Räder still stehen, auch ohne daß er es will, ja gegen seinen Willen. Damit ist ihm die stärkste Waffe aus der Hand geschlagen, die vermeintliche Beherrschung des Produktionsapparates. Und wie die Maschine den Arbeiter aus dem Produktionsprozeß ausschaltet, so nimmt sie ihm auch die Möglichkeit zu bewaffnetem Aufstand. Die Maschinenwaffe ist heute zu solcher Vollkommenheit ausgebildet, daß eine erstaunliche geringe „Prätorianergarde“ ausreicht, der einmal an der Macht befindlichen Schicht die Herrschaft zu sichern. Das zeigt sich in Rußland wie in Amerika, obgleich in beiden Ländern die herrschenden Kreise ihre Macht überdies sehr wirksam durch die „Idee“ zu schützen verstehen.

In diesem Augenblick treten die Ingenieure auf den Plan. Sie haben sich bisher in einer Welt, die von ihnen geschaffen, mit einer mehr als bescheidenen Rolle begnügt, materiell wie ideell. Und sie hätten sich wahrscheinlich auch weiterhin damit begnügt, wenn die Maschine nicht angefangen hätte, sich nunmehr gegen sie zu wenden, sie zu proletarisieren und zu verelenden. Doktor-Ingenieure, die froh sein konnten, einen Posten als Tagelöhner zu erhalten, mußten sich darauf besinnen, daß dieser ganze Maschinendämon ihr Werk ist, also höchste Zeit, ihn zu bändigen und wieder zur Raison zu bringen.

So entsteht die Technokratie, wobei man sich klar sein muß, daß „Technokratie“ einstweilen nur ein unbestimmtes, vieldeutiges Schlagwort ist, das aber vielleicht einmal ebenso die verschiedensten Begriffe und Strömungen in sich zu sammeln und zu vereinen vermag, wie einst das Wort Marxismus.

Im Grunde handelt es sich auch in beiden Fällen um das gleiche, nämlich um eine chiliastische Bewegung, um die Idee, eine Art „Tausendjähriges Reich“ rein durch rationale Mittel herbeiführen zu können, nur daß die Ingenieure vermöge ihrer größeren geistigen Schulung die Sache geistiger und daher wirksamer anpacken als seinerzeit die Arbeiter. Außerdem kommt ihnen die Zeitströmung entgegen, die Furcht vor der Maschine, die Angst vor immer mehr stillstehenden Rädern, die immer neue Menschen aus dem Produktionsprozeß ausschalten und auf die Straße werfen.

Denkt man die gegebene technisch-ökonomische Situation der Welt konsequent durch, so bleiben tatsächlich nur zwei Möglichkeiten: entweder weg von der Maschine, zurück zur Natur, zur Primitivität, oder Bewältigung der Maschine, die jetzt den Menschen zu überwältigen droht. Ersteres ist nicht möglich, es sei denn, man ist bereit, Duzende oder auch Hunderte von Millionen Menschen hinzuopfern, die ohne die Maschine einfach nicht mehr zu ernähren sind. Bleibt nur die zweite Möglichkeit, das heißt Herrschaft der Technik, beziehungsweise des Technikers; denn wer anders sollte die durchgehende Maschine wieder bändigen können.

„Alle Räder wieder gehen, wenn wir an der Spitze stehen!“ Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis die

Technokraten diesen Schlachtruf ausstoßen. Und er wird die gleiche, oder eine größere Suggestionkraft ausüben wie einstmals das proletarische Schlagwort von den stillstehenden Rädern.

Die Technokratie verspricht, alle Räder wieder in Gang zu bekommen, eine technische Weltordnung zu schaffen, die allen Arbeit gibt, bei einem hohen Lebensstandard aller. Das mag sein, das ist sogar sehr wahrscheinlich. Nur daß Arbeit und hoher Lebensstandard allein noch nicht das menschliche Glück garantieren, noch das reibungslose und harmonische Funktionieren eines technokratisch noch so vollkommen organisierten Gemeinwesens. „Der Mensch lebt

nicht von Brot allein“, das gilt heute noch ebenso wie zur Zeit, als dies Wort geprägt wurde. Und jede noch so genial durchdachte, rationale Organisation wird scheitern, wenn sie nicht die irrationalen Momente richtig einschätzt und einsetzt. Und wie auf die rein rationale Bewegung des Spartakus die irrationale des Christus folgte, so werden auf die gleichfalls rein materialistischen Bewegungen des Marxismus und der Technokratie solche transzendenter Art folgen, es sei denn, das vernunftgemäße Denken geht rechtzeitig eine Fusion mit dem seelischen „Schauen“ ein, womit einige berühmte Führer der moderne Naturwissenschaft bereits den Anfang machen.

---